



Das Unfassbare erst begreifbar machen

Wieso setzt sich die Beschäftigung mit dem Holocaust in der wissenschaftlichen Forschung bis heute unvermindert fort, findet immer neue Aspekte für Projekte und dann ihren Niederschlag in dicken Druckwerken wie dem hier zu besprechenden? Das mit Fußnoten gespickte Sammelwerk des Wiener Wiesenthal-Instituts für Holocaust-Studien geht dieser interessanten Frage nach. Es untersucht jene Zwischenzeit gleich nach dem Ende des Weltkriegs und trägt den programmatischen Titel: Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Es gab zunächst weder in der überlebenden Zivilbevölkerung noch in der Geschichtswissenschaft Konsens darüber, wie die Ermordung der europäischen Juden einzuordnen und wie über sie zu sprechen sei. Die Informationen darüber, was hinter den Toren der Konzentrationslager geschehen war, sie waren noch zu spärlich, sie mussten erst systematisiert werden. Wer über dieses unerfreuliche „Zeitfenster“ nach 1945 mehr wissen will, muss sich viel Zeit nehmen.



Regina Fritz, Eva Kovacs,
Bela Rasky
**Als der Holocaust noch keinen
Namen hatte**

New Academic Press, 460 Seiten,
32 €